

Hans Coppi/Sabine Kebir

Ilse Stöbe: Wieder im Amt



**Eine Widerstandskämpferin
in der Wilhelmstraße**

**Mit einem Vorwort von Gregor Gysi
und einer Würdigung von
Frank-Walter Steinmeier**

Hans Coppi / Sabine Kebir
Ilse Stöbe: Wieder im Amt

Dr. Hans Coppi, Sohn der zu der Widerstandsgruppe »Rote Kapelle« gehörenden und von den Nazis ermordeten Hans und Hilde Coppi. Er ist Historiker und freier Mitarbeiter an der Gedenkstätte Deutscher Widerstand sowie Vorsitzender der Berliner Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes – Bund der Antifaschistinnen und Antifaschisten (VVN-BdA). Zahlreiche Veröffentlichungen zum Widerstand gegen das Naziregime und zu antifaschistischer Erinnerungskultur.

Dr. Sabine Kebir promovierte über »Die Kulturkonzeption Antonio Gramscis« und habilitierte im Fach Politologie in Frankfurt am Main zu »Antonio Gramscis Zivilgesellschaft«. Seit 1988 lebt sie hauptsächlich als Wissenschaftsautorin in Berlin (Hauptgebiete: Fragen der Demokratieentwicklung, Genderprobleme, Kultur- und Bildungspolitik, Islam und Islamismus, Literaturwissenschaft). Sie ist u.a. Beirätin im Präsidium des deutschen P.E.N.-Zentrums.

Wolfgang Gehrcke, MdB, ist Außenpolitischer Sprecher der Fraktion DIE LINKE im Deutschen Bundestag.

Dr. Gregor Gysi, MdB, war von 2005 bis 2015 Vorsitzender der Fraktion DIE LINKE im Deutschen Bundestag.

Dr. Frank-Walter Steinmeier ist seit Dezember 2013 Bundesminister des Auswärtigen der Bundesrepublik Deutschland, dieses Amt hatte er bereits von 2005 bis 2009 inne.

Hans Coppi/Sabine Kebir

Ilse Stöbe: Wieder im Amt

Eine Widerstandskämpferin in der Wilhelmstraße

2. ergänzte und aktualisierte Auflage

Mit einem Vorwort von Gregor Gysi,
einer Würdigung von Frank-Walter Steinmeier
und einer Einleitung von Wolfgang Gehrcke

Eine Veröffentlichung der Rosa-Luxemburg-Stiftung

VSA: Verlag Hamburg

Die zweite Auflage dieses Buches widmen wir der Schriftstellerin Elfriede Brüning (8.11.1910-5.8.2014).

Elfriede Brüning hat sich politisch und literarisch für eine Würdigung von Ilse Stöbe eingesetzt. Sie hat am 10. Juli 2014 noch, im Alter von 103 Jahren, die Ehrung der Widerstandskämpferin Ilse Stöbe im Auswärtigen Amt miterleben können. Wenige Tage nach diesem Ereignis verstarb Elfriede Brüning. Autoren und Verlag sowie die Rosa-Luxemburg-Stiftung hätten diese zweite Auflage gern zusammen mit ihr vorgestellt. Wir erinnern dankbar an Elfriede Brünings Kampf, dass Ilse Stöbe nicht vergessen wird.

www.vsa-verlag.de

Die in diesem Band abgedruckten Fotos stammen, wenn nicht anders angegeben, aus der Gedenkstätte Deutscher Widerstand (GDW), Berlin, Sammlung Rote Kapelle.

Rückseiten-Foto: Thomas Imo/photothek.net



Dieses Buch wird unter den Bedingungen einer Creative Commons License veröffentlicht: Creative Commons Attribution-NonCommercial-NoDerivs 3.0 Germany License (abrufbar unter www.creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/legalcode). Nach dieser Lizenz dürfen Sie die Texte für nichtkommerzielle Zwecke vervielfältigen, verbreiten und öffentlich zugänglich machen unter der Bedingung, dass die Namen der Autoren und der Buchtitel inkl. Verlag genannt werden, der Inhalt nicht bearbeitet, abgewandelt oder in anderer Weise verändert wird und Sie ihn unter vollständigem Abdruck dieses Lizenzhinweises weitergeben. Alle anderen Nutzungsformen, die nicht durch diese Creative Commons Lizenz oder das Urheberrecht gestattet sind, bleiben vorbehalten.

© VSA: Verlag, 2. aktualisierte und ergänzte Auflage 2015 (erste Auflage 2013)
St. Georgs Kirchhof 6, 20099 Hamburg
Druck und Buchbinderarbeiten: Beltz Bad Langensalza GmbH
ISBN 978-3-89965-660-2

Inhalt

Gregor Gysi

Vorwort 9

Frank-Walter Steinmeier

Spätes Gedenken an Ilse Stöbe 11

Rede des Außenministers bei der Gedenkstunde
am 10. Juli 2014 im Auswärtigen Amt

Wolfgang Gehrcke

**Nach 70 Jahren Schweigen: An die Widerstandskämpferin Ilse Stöbe
wird im Auswärtigen Amt erinnert** 15

Zur Notwendigkeit einer Ehrung und Anerkennung
der Widerstandstätigkeit von Ilse Stöbe 17

Ilse Stöbe – Grenzgängerin im Widerstand? 19

Spurensuche mit Hindernissen: Die Moskauer Archive
bleiben verschlossen 21

Hans Coppi

»Haltet die Augen offen« – eine biografische Skizze zu Ilse Stöbe 25

Eine schwierige Annäherung 25

Die Heranwachsende 26

Das Berliner Tageblatt und Theodor Wolff 28

Die folgenreiche Freundschaft zu Rudolf Herrnstadt 31

Die illegale Arbeit beginnt 37

Der Sturz in das Dritte Reich 39

Schweizer Impressionen 45

Die Warschauer Jahre 48

Eine Residentur der GRU entsteht 55

Rudolf von Scheliha 58

Exkurs: Das Zeitungskorrespondenzbureau	63
Die Arbeit in Berlin	65
Der Plan Barbarossa	73
»Haltet die Augen offen und macht Euch nichts vor«	76
Ohne Verbindung	81
Carl Helfrich	82
Suche nach Alta	84
In Haft	91
Literatur	109
Hans Coppi	
Der Umgang mit Ilse Stöbe in Ost und West	113
1. Widersprüchliche Würdigung im Osten	113
2. Stigmatisiert im Westen	118
3. Neubeginn und Kontroversen	123
Literatur	126
Sabine Kebir	
Verwischte Spuren der Widerstandskämpferin Ilse Stöbe	130
1. Zeugnisse über Ilse Stöbe aus erster Hand	130
Theodor Wolff 132 Helmut Kindler 140 Gerhard Kegel 146	
Greta Kuckhoff 151	
2. Rezeption Ilse Stöbes in der Dynamik des Kalten Krieges	153
Ein sowjetisches Tabu behindert Aufklärung über den Widerstand 153 Die	
Broschüre der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes 155 Hauptan-	
kläger Manfred Roeder wird für die westlichen Alliierten und die Öffentlich-	
keit der BRD zum Interpreten der »Roten Kapelle« 158 Der STERN: Das	
sowjetische Spionagenetz von der »Roten Kapelle« bis zur Agentenschule Pots-	
dam 162 Karl Barth: Eine Gegenstimme von Gewicht 167 In der DDR	
wird der Widerstand auf Partearraison getrimmt 169 »Alta« in der Prawda und	
in einem sowjetischen Roman 171 DDR: Ilse Stöbe rückt in die erste Reihe	
der »Kundschafter« 176 Eine ambivalente Serie im »Spiegel« 180 Die Re-	
habilitierung Rudolf Herrnstadts und Rudolf von Schelihas 184 Und Ilse	
Stöbe? 188	
Literatur	191

Sabine Kebir

Minderheiten im Blick:

Spuren von Ilse Stöbes journalistischen Arbeiten 194

Anhang

- 1. Meldungen von »Alta« 201 | 2. Dokumente 204 |
- 3. Ausgewählte Zeitungsartikel von Ilse Stöbe 212

Der Fotobogen befindet sich hinter Seite 112.

Gregor Gysi

Vorwort

Die Entstehung dieses Buches, das jetzt in einer zweiten, ergänzten Auflage vor Ihnen liegt, ist unmittelbar mit dem Erscheinen des Historikerberichtes zur Geschichte des Auswärtigen Amtes verknüpft. Als dieser 2010 dem Auswärtigen Ausschuss des Deutschen Bundestages vorgelegt wurde, begann gerade die äußerst kontroverse Diskussion über seine wissenschaftliche und politische Verfasstheit. In dem Historikerbericht wird die langjährige Auseinandersetzung um die Anerkennung der Widerstandstätigkeit Rudolf von Schelihas geschildert. Diese wurde beharrlich von der Familie des ermordeten Legationsrates geführt und schließlich durchgesetzt. Über Ilse Stöbe, seine Mitarbeiterin in der Informationsabteilung des Auswärtigen Amtes, die am gleichen Tage wie Rudolf von Scheliha verurteilt und in Plötzensee hingerichtet wurde, heißt es in dem Bericht: »Sie hatte keine Verwandten mehr, die sich für sie einsetzen konnten [...].«¹ Doch es fanden sich Menschen, die nach diesem Historikerbericht an die Stelle der Familie traten und sich für eine Würdigung von Ilse Stöbe engagierten.

An die Stelle der Verwandten, der Familie trat auch die Fraktion DIE LINKE im Deutschen Bundestag. Auf ihren Parlamentsantrag reagierten sowohl die Parlamentarier der anderen Fraktionen als auch das Auswärtige Amt positiv. Darin forderten wir neben der Anerkennung Ilse Stöbes als Widerstandskämpferin gegen den Nationalsozialismus und ihrer Aufnahme auf die Tafel der Widerstandskämpfer im Auswärtigen Amt auch die Vergabe eines Forschungsprojektes, das die Geschichte aller Bundesbehörden dahingehend untersuchen sollte, ob es weitere Personen gibt, deren Tätigkeit im Widerstand aufgrund des Vorwurfs der »Sowjet-Spionage« bisher nicht anerkannt wurde. »Ich begrüße das Grundanliegen des Antrages der Fraktion der Linken, Frau Ilse Stöbe als Widerstandskämpferin anzuerkennen. Sie hat ohne Zweifel wichtigen Widerstand geleistet (...)«, so der SPD-Abgeordnete Günter Gloser. Manfred Grund

¹ Eckart Conze/Norbert Frei/Peter Hayes/Moshe Zimmermann: Das Amt und die Vergangenheit, Deutsche Diplomaten im Dritten Reich und in der Bundesrepublik, München 2010, S. 569.

von der CDU/CSU Fraktion betonte: »Wir sollten das [ob Ilse Stöbe Widerstandskämpferin gegen den Nationalsozialismus war] überprüfen, und wenn es sich bestätigt, dann sollten wir sie auch als solche anerkennen, als die einzige Form nachholender Gerechtigkeit, die uns noch möglich ist.«

Der Unterausschuss Auswärtige Kultur- und Bildungspolitik unterstützte unser Anliegen, Ilse Stöbe auf der Gedenktafel des Auswärtigen Amtes aufzunehmen, sogar einstimmig. Ihnen allen, einschließlich den Bundesaußenministern Guido Westerwelle und Frank-Walter Steinmeier, und vor allem der Archivabteilung des Auswärtigen Amtes, danken wir.

Am 10. Juli 2014 wurde mit einer Feierstunde im Auswärtigen Amt und mit der Würdigung durch Bundesaußenminister Frank-Walter Steinmeier der Name von Ilse Stöbe auf der Gedenktafel im Lichthof angebracht.

Zu danken ist ferner Frau Dr. Sabine Kebir und Herrn Dr. Hans Coppi jun. für ihre Forschungsarbeit. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Rosa-Luxemburg-Stiftung Johanna Bussemer, Florian Weis, Stefan Thimmel, Bert Thinius haben viel für dieses Buch geleistet, ebenso Marion Fisch und Gerd Siebecke vom VSA: Verlag.

Frank-Walter Steinmeier

Spätes Gedenken an Ilse Stöbe

Rede des Außenministers bei der Gedenkstunde
am 10. Juli 2014 im Auswärtigen Amt

Meine Damen und Herren,
liebe Kolleginnen und Kollegen aus dem Deutschen Bundestag,
liebe Kolleginnen und Kollegen des Auswärtigen Amtes, liebe Gäste!

Draußen vor diesen Türen ist der Ort, an dem das Auswärtige Amt seiner Angehörigen gedenkt, die im Dienst ihr Leben ließen. Manche von ihnen nach langer Dienstzeit. Das war Ilse Stöbe nicht vergönnt. Nur einige Monate arbeitete sie in der Informationsabteilung des Auswärtigen Amtes. Sie hatte dort Artikel über den Siegeszug der Wehrmacht durch Europa zu entwerfen, was ihr schon schwer genug fiel.

Ilse Stöbe war eine junge, hübsche, geistreiche Frau, die sich im Büro häufig genug über die unbeholfenen Texte ihres Abteilungsleiters lustig machte. Die vor allem aber Kenntnis erhielt von den deutschen Aufmarschplänen Richtung Osten und die es mit ihren Überzeugungen – ihrer Gegnerschaft zu den Nazis – und ihrem Gewissen nicht vereinbaren konnte, dieses Wissen für sich zu behalten; die warnen wollte.

Das hat Ilse Stöbe das Leben gekostet.

Die Gestapo verhaftete sie im September 1942. Am 22. Dezember wurde sie in Plötzensee hingerichtet, kurz nach ihrem früheren Vorgesetzten Rudolf von Scheliha. Der Diplomat hatte die Informationen besorgt und an Stöbe weitergeleitet. Beide arbeiteten zusammen, um den Siegeszug der Nazis in Europa doch noch aufzuhalten.

Schelihas Name steht an erster Stelle der Tafel, auf der das Auswärtige Amt den Widerstand einzelner Mitarbeiter gegen den Nationalsozialismus würdigt. Doch bis heute fehlte ein Name an dieser Stelle: Ilse Stöbe. Erst jetzt ist er nachgetragen worden, und zwar an letzter Stelle der Widerständler. Eben wie nachträglich angefügt. Ich finde das richtig so!

Wir sollten nicht so tun, als wäre es anders gewesen. Eigentlich sollte es uns beschämen, dass wir die Liste derjenigen, die gegen Hitler ums Leben kamen, erst so spät vervollständigen.

Jahrzehntelang galt Stöbes Handeln im Auswärtigen Amt nicht als Widerstand, sondern als Verrat. So sahen es nicht nur die Nazis, sondern auch viele Angehörige dieses Hauses nach dem Krieg.

Das Amt ehrte die Verschwörer und Mitwisser des 20. Juli, es ignorierte aber lange Menschen wie Scheliha und Stöbe. Dass sie der kommunistischen Sowjetunion Informationen zulieferten, ließ ihre Taten für viele im Nachhinein umso verwerflicher erscheinen.

Doch auch nach dem Ende des Kalten Krieges ließ eine Neubewertung auf sich warten. »Spionagetätigkeit« wurde als »Widerstand im zweiten Rang« behandelt, wie es im Buch »Das Amt und die Vergangenheit« kritisch heißt.

Rudolf von Scheliha wurde 1995 im Bonner Amt immerhin auf einer gesonderten Plakette geehrt. Das verdanken wir dem historiografischen Ehrgeiz des ehemaligen Botschafters Ulrich Sahn und dem Engagement von Schelichas Verwandten. Sie mussten dafür sogar vor Gericht ziehen. Beim Umzug des Amtes nach Berlin wurde Schelichas Name chronologisch in die Liste der Widerständler aufgenommen.

Ilse Stöbe hatte nach dem Krieg keine vergleichbare Lobby. Ihre Verwandten waren tot, und auch unter den Diplomaten verwendete sich keiner für die ehemalige kleine Angestellte.

Das Auswärtige Amt selbst hat sich lange schwergetan mit der Aufarbeitung seiner Vergangenheit. Es herrschte die Meinung vor, dass die Diplomaten selbst im Dritten Reich mehr oder weniger sauber geblieben seien. Die Übeltäter dagegen, die etwa im Judenreferat aktiv an der Ermordung der Juden in Europa beteiligt waren, seien von außen implantiert worden.

Wir wissen mittlerweile, dass es so einfach nicht war. Auch viele Diplomaten haben mitgearbeitet an Deutschlands Angriffskriegen und am Holocaust. Wir sollten uns klarmachen, dass Ilse Stöbe vermutlich genau deshalb im Auswärtigen Amt angefangen hat – hier waren viele brisante Informationen frühzeitig zu bekommen.

Genaueres wissen wir allerdings nicht über Ilse Stöbes Motive. Das liegt auch daran, dass die Akten, die in Moskau lagern, für deutsche Forscher nicht zugänglich sind. Ihre Gegner nannten sie gerne die »schöne Kommunistin«. Mitglied der KPD war sie aber vermutlich nicht. In den vorliegenden Studien finden sich wenige Zeugnisse ihrer politischen Haltung.

Ein Blick in ihre journalistischen Arbeiten hilft dennoch, uns ein Bild von Ilse Stöbe zu machen – als einer unabhängigen, klugen Frau. In einem Reisebericht für die Neue Zürcher Zeitung schilderte sie das Tatra-Gebirge und notierte, die Gegend liege weit genug abseits, dass Städter auf dem Sonntags-

ausflug sie nicht »mit Stullenpapier, Bürogehirnen und Geräusch« überfluteten. Offensichtlich hat sie sich auch ein unabhängiges Urteil gewahrt. 1938 schrieb sie über die Juden in Polen bemerkenswert offen, deren Lage widerspreche den »Vorstellungen, die sich die Welt aufgrund der Judenaustreibungen aus Deutschland und Österreich von Judentum und Judenfrage zu machen gewohnt« sei – will meinen: Sie war dramatisch viel schlimmer.

»Haltet die Augen offen und macht Euch nichts vor«, diese Mahnung ist von Ilse Stöbe überliefert. Der Satz steht für den wachen Geist dieser Frau, ihre Begabung zum prägnanten Ausdruck und doch auch für die Vergeblichkeit ihres Tuns. Denn die zutreffenden Warnungen Schelihas und Stöbes an Moskau, dass Hitler seinen Verbündeten bald angreifen werde, wurden vom sowjetischen Geheimdienst nicht ernst genommen.

Die neue Dauerausstellung der Gedenkstätte Deutscher Widerstand zeigt, wie unterschiedlich die Motive und Methoden der Gegner des Hitler-Regimes waren. Manche planten Attentate wie Stauffenberg, andere verteilten Flugblätter wie die Mitglieder der Weißen Rose. Der späte Erfolg von Hans Falladas Roman »Jeder stirbt für sich allein« zeigt, wie sehr uns bis heute das Schicksal der Menschen berühren muss, die ihr Leben im Widerstand gegen Hitler verloren; Schicksale – wie das von Ilse Stöbe –, die bis heute nicht aufgearbeitet sind.

So vielfältig die Motive und die Formen waren, so müssen wir aber auch vor allem eines bedenken: Es waren nicht viele, die Widerstand geleistet haben. Und diejenigen, die Mut hatten, Widerstand zu leisten, haben ihn in hoher Zahl mit dem Leben bezahlt – Ilse Stöbe auch.

Dass wir Ilse Stöbe an die letzte Stelle gefügt haben, soll nicht nur daran erinnern, wie schwer das Auswärtige Amt sich damit getan hat, an sie zu erinnern. Wir geben damit auch den Blick nach vorne frei. Die Geschichte des Gedenkens an Ilse Stöbe sollte uns eine Mahnung sein, Erinnerungen wach zu halten und sie ständig aufs Neue kritisch zu prüfen.

In diesem Sinne danke ich all denjenigen, die sich darum bemüht haben, das Leben und Wirken Ilse Stöbes aufzuarbeiten. Ohne Sie wären wir heute nicht hier, und ein Kapitel des Widerstands im Auswärtigen Amt gegen Hitler bliebe unerwähnt.

Vielen Dank!

Wolfgang Gehrcke

Nach 70 Jahren Schweigen: An die Widerstandskämpferin Ilse Stöbe wird im Auswärtigen Amt erinnert*

»Hebt wenn Ihr ein gutes Wort für den anderen wisst, es nicht auf. Sagt es sofort, tut Euch Liebes, Ihr könnt ja nicht wissen, ob Ihr noch einmal dazu kommt.«

(zit. nach Sahn 1994: 273)

Diese Zeilen schreibt Ilse Stöbe im letzten Brief an ihre Mutter am Tag ihrer Hinrichtung in Berlin-Plötzensee.¹ Ihr selbst wurden nach ihrer Ermordung 1942 nur wenige gute Worte zuteil. Eine breite Anerkennung ihrer Widerstandstätigkeit blieb lange Zeit aus.

Am 10. Juli 2014 wurde der Name von Ilse Stöbe der Ehrentafel »Im Widerstand gegen die Herrschaft des Nationalsozialismus verloren ihr Leben« im Lichthof des Auswärtigen Amtes hinzugefügt. Ilse Stöbe ist auf dieser Tafel die einzige Frau und die einzige Kommunistin. Ihre Würdigung ist ein Einschnitt in der Geschichtsbetrachtung gerade dieses Amtes, das auf das Tiefste in die Naziherrschaft eingebunden war. Frau, Kommunistin und die Zusammenarbeit mit dem Auslandsgeheimdienst der Sowjetunion – alle Tabus des Kalten Krieges bündeln sich in der Person von Ilse Stöbe.

Wenig beschrieben ist der Weg der ungewöhnlichen jungen Frau, die es, aus dem Lichtenberger Arbeitermilieu stammend, über das von Theodor Wolff geführte »Berliner Tageblatt« bis in die Informationsabteilung des Auswärtigen Amtes schaffte und die schließlich aufgrund ihrer Handlungen und Überzeugung am 22. Dezember 1942 in Berlin-Plötzensee hingerichtet wurde.

Ilse Stöbe war nur schwer in der Landschaft des deutschen Widerstandes gegen den Nationalsozialismus zu verorten. Sie war kein Mitglied der Schulze-Boysen/Harnack-Gruppe, um die es heute meistens geht, wenn die Gestapo-

*Dieser Beitrag basiert auf dem gemeinsamen Vorwort von Johanna Bussemer und Wolfgang Gehrcke in der ersten Ausgabe.

¹ Im vorliegenden Band abgedruckt: S. 210f.

Bezeichnung »Rote Kapelle« genannt wird. Ihre Verbindungen zur GRU, dem militärischen Nachrichtendienst der Sowjetunion, wurden lediglich im Zusammenhang mit denen der »Roten Kapelle« aufgedeckt. Für die Weitergabe von Informationen geworben wurde sie von dem Kommunisten Rudolf Herrnstadt. Zusammengearbeitet hat sie aber auch mit dem adligen Legationsrat Rudolf von Scheliha aus dem Auswärtigen Amt. Scheliha stand in engem Kontakt mit einigen Personen, die später am Attentat auf Hitler am 20. Juli 1944 beteiligt waren.

Die geringere Bekanntheit ihres Schicksals hat ihren Ursprung einerseits in den Rezeptionen des Widerstandes gegen den Nationalsozialismus in den beiden deutschen Nachkriegsstaaten. Ilse Stöbe gab Informationen an den sowjetischen Auslandsgeheimdienst (GRU) weiter. In der Bundesrepublik Deutschland galt sie dementsprechend als Spionin im Dienste des Gegners. In der DDR erfuhr sie eine kurze Zeit der Anerkennung, die jedoch verblasste, als ihr Freund und Partner in der Widerstandstätigkeit, Rudolf Herrnstadt, ebenfalls Mitarbeiter der GRU, der sich Zeit seines Lebens an das Schweigegebot des sowjetischen Geheimdienstes gebunden fühlte, in der DDR nach den Auseinandersetzungen um den 17. Juni 1953 seine Machtpositionen verloren hatte. Nach seiner Zeit der Migration in der Sowjetunion war Rudolf Herrnstadt in der DDR rasch aufgestiegen zum Mitglied des Politbüros der SED und zum Chefredakteur des »Neuen Deutschland«.

Wenn überhaupt irgendwo beschrieben, so wird Ilse Stöbe nicht selten »die schöne Kommunistin« genannt. Allerdings ist nicht eindeutig bewiesen, ob sie überhaupt Kommunistin gewesen ist. Parteimitglied war sie nicht. Die vorhandenen Zeugnisse ihres Lebens zeugen von einer Frau, die zwar eine eindeutige Gegnerin des Nationalsozialismus war und aufgrund ihrer Herkunft aus dem Lichtenberger Arbeitermilieu und des engen Kontakts mit Rudolf Herrnstadt auch eine linke Orientierung besaß, selber jedoch eher eine bildungsbürgerliche Lebensweise hatte und für sich auch eine solche Karriere anstrebte.

Am Tag vor ihrer Hinrichtung hält sie als Zeichen des Abschieds ein Handtuch aus ihrer Zelle und pfeift die Internationale. Von Gerhard Kegel, der über einige Jahre Mitarbeiter im Apparat des Zentralkomitees gewesen ist, war in der Zeitschrift »Horizont« zu lesen: »Sie hat mir das Leben gerettet.« Gerhard Kegel (16.11.1907-16.11.1989) wurde über Rudolf Herrnstadt im November 1931 Mitglied der KPD und später unter dem Decknamen »Kurt« auch Mitarbeiter des sowjetischen Nachrichtendienstes GRU. Von 1941 bis 1943 arbeitete er im deutschen Auswärtigen Amt, wo er mit Ilse Stöbe und Rudolf von Scheliha in Verbindung stand.

Ein weiterer Grund für die Verschwiegenheit um Ilse Stöbe liegt darin, dass von ihr sehr wenige für die historische Forschung nutzbare Dokumente erhalten oder zugänglich sind. Ihre Mutter Frieda Stöbe und ihr Halbbruder Kurt Müller versuchten zwar noch, nach ihrer Verurteilung ein Gnadengesuch für sie durchzusetzen, wurden aber infolge dieser Bemühungen und ihrer eigenen Widerstandstätigkeit im Zusammenhang mit der Gruppe »Europäische Union« in das Konzentrationslager Ravensbrück und das Zuchthaus Brandenburg verschleppt und dort ermordet. Anders als zum Beispiel Rudolf von Scheliha, dessen Familie sich später gerichtlich die Anerkennung seiner Widerstandstätigkeit erstritt, hatte Ilse Stöbe keine Familie mehr, die sich für ihre posthume Ehrung hätte einsetzen und auch Zeugnisse ihres Lebens liefern können. Auch von Rudolf Herrnstadt liegen keine Dokumente über das Leben und Wirken Ilse Stöbes vor.

Die Auffassung, dass eine Ehrung Ilse Stöbes überfällig ist, findet sich im Historikerbericht zur Geschichte des Auswärtigen Amtes wie auch in der anhaltenden Rezeption und inhaltlichen Aufarbeitung des Berichtes. So fragte Reiner Blasius in einem Artikel in der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* über den Umgang des Auswärtigen Amtes mit dem Widerstand gegen den Nationalsozialismus, ob jene Gerechtigkeit, die uns heute wissen lässt, dass auch Rudolf von Scheliha ein Opfer von Gewalt und Terror geworden ist, nicht auch für die offiziell weiterhin verschwiegene Ilse Stöbe gelten müsse? (Blasius 2011: 6) Alexander Cammann war sich schon sicherer: Die schöne Kommunistin Ilse Stöbe fehle noch immer auf der großen Gedenktafel des Auswärtigen Amtes (Cammann 2010). Nun steht ihr Name auf der Tafel, sichtbar nachträglich eingefügt.

Zur Notwendigkeit einer Ehrung und Anerkennung der Widerstandstätigkeit von Ilse Stöbe

Außenminister Frank-Walter Steinmeier bekennt sich zu diesem Umstand und bemerkt dazu: »Wir sollten nicht so tun, als wäre es anders gewesen. Eigentlich sollte uns beschämen, dass wir die Liste derjenigen, die gegen Hitler ums Leben kamen, erst so spät vervollständigen.«

Trotzdem blieben sichtbare Konsequenzen aus dem Historikerbericht und seiner Rezensionen eher die Ausnahme. Die Würdigung Ilse Stöbes ist eine Ausnahme, die die Regel bricht. Entscheidend ist jedoch, dass auf diese Weise mit einem Überbleibsel des Kalten Krieges aufgeräumt werden konnte. Denn

diese Ehrung rührt an mehrere Tabus deutscher Nachkriegsgeschichte der Bundesrepublik. Der Kalte Krieg, die Westanbindung der Bundesrepublik und das Bekanntwerden der Verbrechen gegen die Menschlichkeit in der stalinistischen Sowjetunion schufen ein stark antikommunistisches politisches Klima. Diether Posser, ehemaliger Justizminister in Nordrhein-Westfalen und Weggefährte des Bundespräsidenten Gustav Heinemann, kritisiert in seinem Buch »Anwalt im kalten Krieg« die nur aus Abgrenzung bestehende Ostpolitik Konrad Adenauers und die Tatsache, dass er die Sowjetunion und die Kommunisten zum für ihn notwendigen Feindbild aufbaute. »Im Kampf gegen Sowjetrußland heiligte für ihn der Zweck die Mittel, und er griff bedenkenlos zu Täuschung, Verdrehung und Irreführung«, so Posser (1991: 30) weiter.

Elf Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs wurde die KPD verboten und viele Kommunistinnen und Kommunisten, die Gefängnisse und Konzentrationslager der Nazis überlebt hatten, wurden erneut inhaftiert. Später, in den 1970er und 1980er Jahren, waren es unter anderem die Kinder kommunistischer Widerstandskämpferinnen und Widerstandskämpfer wie Sylvia Gingold und Ilse Jacob, die mit Berufsverboten belegt wurden. Die Ausgrenzung von Kommunistinnen und Kommunisten machte eine systematische Aufarbeitung des kommunistischen Widerstandes im Westen lange Zeit unmöglich. In diesem Klima – symptomatisch dafür war ein Wahlslogan der CDU »Alle Wege des Marxismus führen nach Moskau!«² – wurde auch der Widerstand gegen den Nationalsozialismus noch, in Kontinuität zu den Deutungsmustern von Gestapo- und NS-Justiz, mit Hoch- und Landesverrat gleichgesetzt.

Dies galt zunächst allerdings für alle Formen des Widerstands gegen den Nationalsozialismus. Der nach der Gründung der beiden deutschen Staaten jedoch rasch begonnene Wettstreit über die Deutung und auch die unterschiedliche Art der Aufarbeitung der NS-Vergangenheit zeigte sich unter anderem in der Veröffentlichung des Braunbuchs in der DDR, welches Kriegs- und Nazi-verbrecher auflistete, die in der Bundesrepublik wieder Ämter und Positionen eingenommen hatten. In der DDR publiziert und im Westen als Propagandamaterial diffamiert, wurde bei der Neuauflage des Buches 2002 die Fehlerquote auf unter 1% geschätzt (Podewin 2002). Unter den 1.800 aufgeführten aktiven Nazis im Öffentlichen Dienst der BRD befanden sich demnach 245 ehemalige Diplomaten des »Dritten Reiches«. Da das Braunbuch unmittelbar auf die Nazi-Vergangenheit des Auswärtigen Amtes abzielte und in der Bundesrepublik vielfach diffamiert und auch beschlagnahmt wurde, wurde die Würdigung

² Wahlslogan auf einem Plakat der Christlich-Demokratischen Union 1953.

von Ilse Stöbe und die Information über deren Gegnerschaft zum Nationalsozialismus zum Anlass genommen, sie in Westdeutschland erst recht totzuschweigen. Auch ist es bedrückend, dass eine Berufsschule in Ost-Berlin, die ihren Namen trug, nach der Wende umgehend entpersönlicht wurde. Die Entscheidung des Auswärtigen Amtes sollte auch zu einer Rückbesinnung über die Namensnennung der Schule führen.

Die Bezirksverordnetenversammlung Berlin-Lichtenberg hat im Oktober 2015 beschlossen, eine Gedenkstele für Ilse Stöbe, ihre Mutter und ihren Stiefbruder Kurt Müller an der Frankfurter Allee, Ecke Hubertusstraße zu errichten. Dort befand sich das im Zweiten Weltkrieg zerstörte Haus, in dem seit 1932 die Familie Stöbe wohnte. Die Stele wird am 12. November 2015 eingeweiht.

Ilse Stöbe – Grenzgängerin im Widerstand?

Die starke Politisierung des Widerstandes in beiden deutschen Nachkriegsstaaten führte generell dazu, dass versucht wurde, möglichst klare Deutungsmuster zu überliefern. Ilse Stöbe passte letztendlich in keines dieser Deutungsmuster.

Während in der Bundesrepublik der adlig-bürgerlich-militärische Widerstand – auch erst in den 1960er Jahren und damit viel zu spät – anerkannt und entsprechend erforscht wurde und in der Folge eine überproportionale Bedeutung in der Vergangenheitsbewältigung zugewiesen bekam, ließ die Erforschung jener Gruppen, die als aus dem sozialistischen oder kommunistischen Milieu kommend identifiziert werden können, aufgrund eben jener Ost-West-Gegensätze, die auch den Diskurs um den Widerstand gegen den Nationalsozialismus beherrschten, bis in die 1980er Jahre hinein auf sich warten. In der DDR begann direkt nach dem Krieg eine Phase der Beschäftigung mit dem Widerstand linksgerichteter Gruppen, auch die Mitglieder der Gruppe Schulze-Boysen-Harnack wurden schnell zu Helden des antifaschistischen Widerstandes. Die Historiker in der DDR verstärkten die Sichtweise, dass es sich um eine Organisation mit kommunistischem Charakter handelte (vgl. Mommsen 2012: 19). So kam es, dass die Gruppe um Schulze-Boysen/Harnack, so Coppi, Danyel und Tuchel in ihrem Sammelband zur »Roten Kapelle«, »[...] zur größten sowjetischen Spionageorganisation des zweiten Weltkriegs stilisiert und mit einem schier unentwirrbaren Geflecht von Legenden, Halbwahrheiten und politischen Klischees« umgeben wurde (Coppi/Danyel/Tuchel 1994: 8).

Ilse Stöbe spielt in dieser Gemengelage in mehrfacher Hinsicht eine besondere Rolle. Auch sie war Opfer der Aktion »Rote Kapelle« der Gestapo,

nicht jedoch Mitglied der Gruppe Schulze-Boysen/Harnack. Unter dem Namen »Rote Kapelle« fasste die Gestapo 1942 einfach ein weit verzweigtes Netzwerk von Intellektuellen, Akademikern, Künstlern und Schriftstellern, aber auch Arbeiterinnen und Arbeitern zusammen, die weder alle miteinander kooperierten, noch sich durchgängig kannten. Harro Schulze-Boysen und Arvid Harnack sowie Ilse Stöbe hatten 1940/41 unabhängig voneinander Kontakte zu Mitarbeitern der sowjetischen Botschaft in Berlin. Die Aufdeckung beider Gruppen führte 1942 zur Verhaftung von mehr als 120 Personen, von denen über 50 hingerichtet, bei Verhören ermordet wurden oder sich in der Haft das Leben nahmen. Alle Verhafteten wurden von der Gestapo schwer gefoltert. Unter den Hingerichteten waren auch Rudolf von Scheliha und Ilse Stöbe.

Anders als bei großen Teilen der »Roten Kapelle«, für die Hans Mommsen konstatiert, dass die Weitergabe von Informationen an die Sowjetunion nur eine »durchaus untergeordnete Rolle« gespielt habe, war bei Ilse Stöbe und Rudolf Herrnstadt die Weitergabe von Informationen an den sowjetischen Auslandsgeheimdienst der Kern ihrer Widerstandstätigkeit. In der Dokumentation des Auswärtigen Amtes heißt es: »Die entschiedene Kriegsgegnerin engagierte sich im kommunistischen Widerstand. Sie leitete maßgebliche Dokumente militärisch-politischen Inhalts weiter, um vor allem vor dem bevorstehenden Angriff auf die Sowjetunion zu warnen.« Dass diese Dokumente in Moskau keine Beachtung fanden, ähnlich wie die Unterlagen, die von Richard Sorge aus Japan geliefert wurden, gehört zu den tragischen Fehlentscheidungen, für die Stalin die Verantwortung trug. Ilse Stöbes Warnung an Rudolf Herrnstadt, »haltet die Augen offen und macht euch nichts vor«, signalisiert die Verunsicherung der Kriegsgegner im Auge des Taifuns über das, was in Moskau passierte oder auch nicht passierte.

Rudolf Herrnstadt dürfte Ilse Stöbe an die Widerstandstätigkeit herangeführt haben. Bei dem Diplomaten Rudolf von Scheliha wird bis heute darüber gestritten, ob er wusste, dass von ihm an Stöbe und Herrnstadt weitergegebene Informationen in die Sowjetunion übermittelt wurden. Widerlegt hingegen ist, in einem langwierigen und für die Familie von Rudolf von Scheliha schmerzhaften Prozess, die ehrabschneidende Behauptung, dass die Widerstandstätigkeit Rudolf von Schelihas in finanziellen Vorteilen begründet war. Auch die Tatsache, dass die Aktionen von Stöbe und Herrnstadt nur indirekt mit denen der Gruppe Schulze-Boysen/Harnack verbunden waren, führte dazu, dass Ilse Stöbe keine zentrale Figur der Geschichtsschreibung um die »Rote Kapelle« wurde.

Dennoch erhielt sie 1969 zusammen mit anderen Widerstandskämpfern postum den sowjetischen Rotbanner-Orden. Sonst aber verschwand Ilse Stöbe Mitte der 1950er Jahre in einer Art Vakuum der Geschichtsschreibung des Kalten Krieges. Dass sich in der DDR zu wenige für sie interessierten und zu diesem Zeitpunkt noch lebende Zeitzeugen nicht befragt wurden, hat dazu geführt, dass die Datenlage zu Ilse Stöbe heute – mehr als 70 Jahre nach ihrer Ermordung – nicht einfach ist.

Spurensuche mit Hindernissen: Die Moskauer Archive bleiben verschlossen

Es war ein langer Weg, Ilse Stöbe endlich Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Frau Dr. Sabine Kebir und Herr Dr. Hans Coppi jun. haben mit einer systematischen Bearbeitung aller vorliegenden Publikationen zu Ilse Stöbe sehr großen Anteil daran.

Die Materiallage, auf die Hans Coppi jun. und Sabine Kebir hierbei zurückgreifen konnten, machte das Unterfangen, ein umfassendes Bild vom Leben, Arbeiten und der Widerstandstätigkeit Ilse Stöbes vorzulegen, nicht gerade einfach. Ilse Stöbe wird zwar in einigen Zeugnissen von Zeitzeugen wie zum Beispiel in den autobiografisch geprägten Schriften von Irina Liebmann und Helmut Kindler erwähnt. Elfriede Brüning widmete ihr einen Aufsatz in ihrem Buch »Gefährtinnen« (Brüning 2004), sah jedoch aufgrund der geringen Dokumentationslage von einer umfangreicheren Publikation ab. Ulrich Sahn, der auch eine Biografie über ihren Kollegen und Informationsgeber Rudolf von Scheliha schrieb, in der Ilse Stöbe häufiger vorkommt, ergänzte 1994 den in der Gedenkstätte Deutscher Widerstand erschienenen Band zur »Roten Kapelle« um ein kurzes Kapitel über sie (Sahn 1994).

Glücklicherweise sind in den vergangenen 20 Jahren, insbesondere durch die akribische Forschungsarbeit von Hans Coppi jun., zahlreiche Dokumente zusammengetragen worden, die einiges von Sahms Annahmen widerlegen. So gibt Sahn an, dass sich in den Gehalts- und Organisationslisten und den sonstigen Akten des Auswärtigen Amtes zwischen 1939 und 1942 keine Hinweise auf eine Beschäftigung Stöbes finden lassen, die ihre Arbeit beweisen. Auch ihre »Spionagetätigkeit für die Sowjetunion« sieht Sahn nicht als eindeutig bewiesen an (ebd.: 263). Heute besteht für das politische Archiv des Auswärtigen Amtes kein Zweifel mehr, dass Ilse Stöbe dort angestellt gewesen ist. Diese Tatsache war eine unabdingbare Notwendigkeit für ihre Eh-

rung in Form einer Aufnahme auf die Tafel der Widerstandskämpfer im Auswärtigen Amt.

Wichtige Materialien, wie die Gestapo-Verhöre von dem ebenfalls in Widerstandsaktivitäten eingebundenen Helmut Kindler und Ilse Stöbes Bruder Kurt Müller, müssen immer auch unter Berücksichtigung der Tatsache gelesen werden, dass diese in der Gestapo-Haft oft versuchten, sich und andere zu schützen, und sich deswegen teilweise Widersprüche zu späteren Aussagen ergeben.

Leider ist es auch für die vorliegende zweite Auflage der im deutschsprachigen Raum ersten umfangreichen Publikation über Ilse Stöbe nicht gelungen, die Unterlagen einzusehen, die im Archiv des russischen Auslandsgeheimdienstes GRU in Moskau liegen. Dies gelang allerdings dem russischen Historiker Vladimir Lota, dessen Erkenntnisse in die Skizze von Hans Coppi jun. eingeflossen sind. Wir sind weiter bemüht, auch eine Öffnung der Archive des ehemaligen sowjetischen Auslandsgeheimdienstes GRU zu erreichen.

Warum die Archivunterlagen über Ilse Stöbe, die in Moskau lagern, noch immer nicht zugänglich sind, darüber können wir zum heutigen Zeitpunkt nur Vermutungen anstellen. Diese bündeln sich in zwei Fragen: Erstere wäre, welche Fehler auf sowjetischer Seite zur Aufdeckung, Verhaftung und in den allermeisten Fällen zur Ermordung derjenigen geführt haben, die unter die Gestapo-Aktion »Rote Kapelle« fielen. Die zweite Frage bezieht sich auf das bereits häufiger diskutierte Problem, warum Stalin und seine Administration auf die von mehreren deutschen Widerstandsgruppen überlieferten Informationen über den bevorstehenden Angriff Nazi-Deutschlands auf die Sowjetunion nicht reagiert haben.

Die Rolle der Sowjetunion im Umgang mit den Widerstandsgruppen, die ihnen Informationen weiterleiteten, bleibt zwiespältig. Der sowjetische Auslandsgeheimdienst GRU hat offensichtlich nach dem Überfall Hitlerdeutschlands auf die Sowjetunion versucht, wieder Kontakt zu Informanten innerhalb Deutschlands aufzubauen. Dabei wurde nur eine Funkspur benutzt und damit riskiert, dass bei einer Entschlüsselung mehrere Gruppen gleichzeitig aufgedeckt werden konnten.

Eben dies könnte geschehen sein und zur Enttarnung, Verhaftung und letztlich Hinrichtung von Ilse Stöbe und Rudolf von Scheliha und all den anderen durch die Nazis geführt haben. Unbefriedigend ist auch, dass die Sowjetunion und heute Russland den Angehörigen der Opfer nach dem Krieg die Aufklärung verweigert. Die Aktivitäten von Widerstandsgruppen und ihre Zusammenarbeit mit Einrichtungen in der Sowjetunion waren wichtige Beiträge im Kampf gegen den Hitler-Faschismus.

Dieses Buch möge auch als Anstoß dafür dienen, anderen, aufgrund der Geschichtsschreibung des Kalten Krieges bisher in Vergessenheit geratenen Personen zur Anerkennung für ihre Taten gegen den Nationalsozialismus zu verhelfen. Dafür gilt es, die Geschichte der politischen Institutionen beider deutscher Staaten gleichermaßen, unter anderem die Geschichte des Außenministeriums der DDR, weiter aufzuarbeiten. Auch für Forschung über Personen ohne diplomatischen Status, wie die Sekretärin Ursula Schulz in der Informationsabteilung oder Ilse Stöbes letzten Partner Carl Helfrich, gibt die Materiallage nun Anlass.

Ilse Stöbe, so hoffe ich, ist mit diesem Buch und der Aufnahme auf die Ehrentafel der im Widerstand umgekommenen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Auswärtigen Amtes nun für die Zukunft ein Denkmal gesetzt worden. Und damit auch ein wenig Gutes widerfahren.

Literatur

- Blasius, Rainer (2011): Das Amt und der 20. Juli, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 20.7.: 6.
- Brüning, Elfriede (2004): Ihr Deckname war Alta, Das ungewöhnliche Leben der Ilse Stöbe (1911-1942), in: Dies., Gefährtinnen, Porträts vergessener Frauen, Berlin: 30-47.
- Cammann, Alexander (2010): Die Diplomaten des Holocaust; in: DIE ZEIT Nr. 44 vom 28.10.
- Conze, Eckart/Frei, Norbert/Hayes, Peter/Zimmermann, Moshe (2010): Das Amt und die Vergangenheit, Deutsche Diplomaten im Dritten Reich und in der Bundesrepublik, München.
- Coppi, Hans/Danyel, Jürgen/Tuchel, Johannes (Hrsg.) (1994): Die Rote Kapelle im Widerstand gegen den Nationalsozialismus, Berlin.
- Mommsen, Hans (2012): Die »Rote Kapelle« und der deutsche Widerstand gegen Hitler, Bochum.
- Podewin, Norbert (Hrsg.) (2002): Braunbuch. Kriegs- und Naziverbrecher in der Bundesrepublik und in Berlin (West), Reprint der 3. erw. Aufl. von 1968, Berlin
- Posser, Diether (1991): Anwalt im Kalten Krieg, Ein Stück deutscher Geschichte in politischen Prozessen, München.
- Sahm, Ulrich (1994): Ilse Stöbe, in: Hans Coppi/Jürgen Danyel/Johannes Tuchel, Die Rote Kapelle im Widerstand gegen den Nationalsozialismus, Berlin.
- Wolff, Theodor (1937): Die Schwimmerin, Ein Roman aus der Gegenwart, Zürich.